

**Zeitschrift:** Oltner Neujahrsblätter

**Herausgeber:** Akademia Olten

**Band:** 52 (1994)

**Artikel:** Johann Jakob Purtschert : Architekt der Oltner Stadtkirche

**Autor:** Hasler, Kurt

**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-658784>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 07.01.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

Kurt Hasler

## Johann Jakob Purtschert – Architekt der Oltner Stadtkirche



«Das Innere der Oltner Stadtkirche stellt ein letztes Beispiel der Vorarlberger Raumidee dar» (Gottlieb Loertscher). Den Chorraum dominiert das von Martin Disteli entworfene «Jüngste Gericht».

Die stille Grösse der Oltner Stadtkirche, die auf der Schlichtheit ihres Stiles beruht, liess seit jeher einen bedeutenden Architekten vermuten. Traditionsgemäss galt stets der Laufenburger Zimmermeister Blasius Baldischwiler, der 1803 die Holzbrücke zur allgemeinen Zufriedenheit der Oltner errichtet hatte und daher drei Jahre später mit der Oberaufsicht über den Bau des neuen Gotteshauses betraut worden war, auch als Verfasser der Pläne.

Allein die Kunsthistoriker befanden sich im Zweifel darüber, ob Baldischwiler, der vorher und nachher meistens Holzbrücken erstellte, wirklich der Schöpfer eines architektonisch derart bedeutsamen Raumes, wie ihn die Stadtkirche darstellt, sein könnte. Vor rund vierzig Jahren ist das Rätsel gelöst worden. Damals schrieb Eduard Fischer in den «Oltner Geschichtsblättern», dass er bei der Wiedereröffnung des Stadtarchivs anlässlich der Ordnung der handgeschriebenen Bücher und Einzelakten auf den Namen des Meisters Johann Jakob Purtschert aus Pfaffnau gestossen sei, der schon 1777 einen Plan für die Oltner Stadtkirche vorgelegt habe. Vier Jahre später wurde mit ihm ein Akkord (Vertrag) abgeschlossen. Wegen des Einfalls der Franzosen und der nachfolgenden unruhigen Zeiten zögerte sich dann die Ausführung des Projektes bis zum Jahre 1806 hinaus. Purtschert, der 1802 starb und dessen Pläne teilweise abgeändert wurden, geriet mehr und mehr in Vergessenheit. Leider sind seine Pläne verloren gegangen, und vom Bauakkord existieren bloss Kopien. Sie stammen aus der Hand von Conrad Munzinger, einem Mitglied der damaligen Baukommission.

### Die Baumeisterfamilie Purtschert

Nach der Gegenreformation herrschte in allen katholisch gebliebenen Landesteilen der Schweiz eine rege Bautätigkeit. Klöster und Stifte begünstigten den ländlichen Kirchenbau. Es wurden sogar auswärtige Baufachleute herangezogen. Zu jener Zeit erreichte

in Vorarlberg die Wandertätigkeit der Bauhandwerker ihren Höhepunkt. Einer der grossen Meister, Franz Beer, schloss mit dem Kloster St.Urban 1711 für die Erbauung der neuen Kirche einen Akkord ab. Mit Beer erschienen auch die Purtschert aus Bregenz, ließen sich im benachbarten Pfaffnau nieder, kauften Grund und Boden und beschäftigten sich neben der Landwirtschaft mit dem Bauhandwerk. Von den primitivsten Anfängen ihres Metiers sind sie zur Höhe emporgestiegen, haben als Bauführer, Steinmaler und Maurer gedient und sich so jene grundlegenden praktischen Kenntnisse des Materials und der Statik angeeignet, die ihnen die Sicherheit schöpferischen Arbeitens gewährleisten.

Durch die Verbindungen der Purtschert mit der aus dem Tirol eingewanderten Baumeisterfamilie Singer entwickelte sich der Typ der inner-schweizerischen Landkirche.

Johann Jakob Purtschert wurde 1724 in Pfaffnau geboren. Er vertritt mit seinem Bruder Johann Josef, seinem Sohn Niklaus und dessen Vetter Josef Robert das sogenannte «Vorarlberger Bauschema», das in der Oltner Kirche beispielhaft vorhanden ist. Für seine Familie sicherte er sich um 900 Gulden das Hintersassenrecht der Stadt Luzern (Hintersassen waren Leute «der hinteren Reihe» ohne volles Bürgerrecht). In der Grafschaft Willisau oblagen ihm die Ämter des Bauinspektors und Gerichtsbaurates. Purtschert trat erst in vorgerücktem Alter als selbständiger Baumeister in Erscheinung. Von seinen Werken wird am Schluss dieses Beitrages noch die Rede sein. Der Sohn Niklaus (1750-1815) hingegen, der in den siebziger Jahren als Steinmetz am Pantheon in Paris gearbeitet hatte, entfaltete nach seiner Rückkehr in die Schweiz eine von grossem Erfolg begleitete rastlose Tätigkeit. Er gilt als der bedeutendste Vertreter der Familie Purtschert. Von ihm stammen die Kirchen von Wölz, Beckenried, Buochs, Reiden, Richenthal, Wohlen, Ruswil («eine der monumentalsten spätbarocken Dorfkirchen der Schweiz»), Schüpf-

heim und Pfaffnau. Ausserdem ist er der Verfasser der Pläne für die Kirchen von Menznau, Sempach, Triengen, Grenchen, Vitznau und Feusisberg. Als Werkmeister der Stadt Luzern zählte er zu den Mitgliedern des Rates.

### Der Standort der neuen Oltner Kirche

Nachdem der Plan des Meisters von Pfaffnau 1781 durch Vertrag genehmigt worden war, begannen die Verhandlungen mit dem obrigkeitlichen Baumeister Paolo Antonio Pisoni über die Finanzierung und den Standort des neuen Gotteshauses. Es scheint, dass Pisoni damals schon den Platz vor dem Obertor ins Auge gefasst hatte, denn in einem Brief wird die zur «Kreuzkapel hinaus zu versetzende Pfahrkirchen» erwähnt. Die Kreuzkapelle stand dort, wo die Strasse nach der Westschweiz diejenige nach Basel im rechten Winkel schneidet. Im genannten Schreiben ist zudem das Bauareal auf einem Situationsplan festgehalten, aus dem hervorgeht, wem die in der Nähe der Altstadt zur landwirtschaftlichen Nutzung dienenden Grundstücke gehörten (dem Massstab liegt das Längenmass «Schuh» zugrunde): Die Kreuzkapelle mit dem kleinen Kirchhof steht dem Gasthof Krone gegenüber an der Richtung Obertor verlaufenden «Landstrass in die Statt». Die Skizzen mit der Bezeichnung «Cronen» und «Thor» sind offensichtlich Merkpunkte, die das Lesen des Planes erleichtern sollen! Neben der Kreuzkapelle liegen die Gärten des Stadtschreibers und der Kaplanei, während diejenigen des «Kronen»-Wirts, des «Turm»-Wirts und des Sattlers Jacob Disteli an die «Landstrass auf Trimbach» grenzen. Zum Areal zählen ferner drei Bünten, Parzellen, die als Gemeindeland galten und hauptsächlich zur Anpflanzung von Hanf und Flachs bestimmt waren. Sie gehörten dem «Kronen»-Wirt, dem Schultheissen und der Kaplanei. Die Länge des Platzes ist mit 124 Schuh errechnet und die Breite mit 120 Schuh, was eine Fläche von 14 880 Quadrat-

schuh ergibt. Beim Bau der Kirche wurde allerdings ein wesentlich grösseres Areal beansprucht.

### Puttscherts Akkord

Unter dem Titel «Verzeichnus wegen der Kirchen Zu Olten» listet der Akkord eine lange Reihe einzelner Positionen auf, von denen nachfolgend einige davon in der damals üblichen Art der Formulierung wiedergegeben werden:

«Erstlich gibt es an dem Kirchen Chor, Sacristy und Beinhaus 687 Klafter Maur sambt dem fundament und dies 8 Schuhe tief gerechnet, Macht 1530 Gl. (Gulden)

Item gibt es an dem Thurn sambt dem fundament 245 Klafter Maur, und dies Lauth nach dem Plan, Macht 763 Gl.

Item giebt es 1075 Schuh fast(taen) (Fassaden) Stuck, und diese sollen Lauth nach dem Plan 2½ Schuh hoch werden, Macht 140 Gl.

Item gibt es 764 Schuh Dübren und fens-ster-gwend, wie auf sturtz und Benckh sambt 382 Schuh altar- und stigen Tritt, sambt altar Blatten, wie auf 4 gantz und 4 halbe Postamenten für die säul unter dem Lattner, Macht 368 Gl.

Item giebt es 7581 Schuh Besetz Blatten, diese sollen aber von sandsteinen seyn, in dem Kirchen Chor, Sacristy und Beyn Haus, Macht 840 Gl.

Item giebt es 3300 Schuh Egg und Leistinen (Lisenen) stuckh an dem Thurn und fastaten (Fassade) Macht 440 Gl.

Item giebt es 1324 Schuh Gesimser an dem Thurn und Fastaten, dies alles sau-ber gehauwen, Macht 353 Gl. ....»

Puttscherts Akkord, der sich auf seine (leider nicht mehr vorhandenen) Pläne stützt, schliesst mit einer Gesamtsumme von 8934 Gulden. Wie hoch sich die Honorarforderung für Pläne und Akkord belief, ist nicht bekannt. Dem Vertrag fügt der Meister aus Pfaffnau folgende, an die Kirchenbaukommission gerichtete Empfehlung bei und verschweigt nicht, dass solide Arbeit ein gutes Trinkgeld wert sei:

«Im übrigen, wan es den vorgesetzten Bauherren der Kirchen beliebet, ein oder den andern Puncten daraus zu

nehmen, so ist es ihnen frey gestellet. Weiters solle aber der acord ganz bleiben, so verspreche ich die arbeit alle daurhaft und währschaft zu machen, wie es sich gebürt und einem ehrlichen Meister zusteht, um achttausent neunhundert treissig und vier Gulden Solothurner Valuta oder währung.

Bescheine wie obsteht

Meister Johan Jacob punchese von Pfaffnau

Weiters wann die arbeit auch daurhaft und währschaft wie es sich gehöret, und nach Vergnügen den vorgesetzten Bauherren und Pfarrkinderen gemacht und verfertiget wird, so will der Bau Meister ein gutes Trinkgeld zu erwarten haben, dies solle aber den vorgesetzten der Kirchen überlassen werden.»

Merkwürdigerweise ist das Schriftstück mit «Johan Jacob punchese» (statt Puttschert) unterzeichnet. Ein Verschrieb des Kopisten?

### Die Änderungen an Puttscherts Plan

Bevor mit dem Bau der Oltner Stadtkirche begonnen wurde, starb nicht nur Puttscherts, sondern auch Bauinspektor Pisoni. Dessen Nachfolger, Aubert Parent, änderte teilweise die Pläne Puttscherts. Die vorgesehene Doppelturmfrontfassade musste aus Kostengründen vereinfacht werden. Zuerst war ein Turm über dem Chor geplant, dann aber entschied man sich, die beiden seitlichen Anbauten am Chor mit Turmaufsätzen in Holzkonstruktion zu versehen. Parent gestaltete die Vorderfront gegenüber dem ursprünglichen Projekt völlig anders: Eine einfache klassizistische und etwas nüchterne Kulisse kam zustande. Aus der Sicht des Kunsthistorikers schrieb Anton Guldmann in den «Oltner Neujahrsblättern» 1954 zur Stadtkirche folgendes: «Der Kanton Solothurn besitzt zwei kirchliche Bauwerke, von denen das eine am Anfang, das andere aber am Ende einer Reihe von bedeutsamen Kirchenbauten steht. Die Jesuitenkirche zu Solothurn ist der Ausgangspunkt des sogenannten Vorarlberger Bauschemas» (Hallenkirchen mit eingezogenen Streben, Seitenka-

pellen und darüber liegenden Emporen), das im schweizerischen und süddeutschen Raum grosse Verbreitung fand. Sie wurde 1680–1689 erbaut durch zwei Ordensmitglieder. (...) Die Oltner Stadtkirche aber steht am Ende dieser Reihe und bringt das «Schema» klassizistisch abgewandelt.»

### Die weiteren Werke Johann Jakob Puttscherts

Während nur sechzehn Jahren, von 1765 bis 1781, wirkte Puttschert als produktiver Baumeister. Seine früheren Tätigkeiten zeigen ihn als unselbständigen Bauführer, der verschiedentlich für das Kloster St. Urban oder im Auftrage von Baumeistern arbeitete. Nachdem er 1781 Pläne und Akkord für den Neubau der Oltner Stadtkirche geliefert hatte, entwickelte er merkwürdigerweise keine Eigeninitiative mehr, obschon es an Aufträgen nicht mangelte.

Sein erstes bedeutsames Bauwerk, das er 1764–65 unter Mithilfe seines Bruders Johann Josef nach Plänen des Zofinger Architekten Ringier errichtete, war die Sommerresidenz der Äbte von St. Urban in Pfaffnau. Auch die Söhne der beiden Meister arbeiteten als vierzehnjährige Jungen am Bau mit. Dieses dreigeschossige Palais mit hohem Mansardendach ist von durchaus ungewöhnlicher Präsentation und gehört zu den wichtigsten Profanbauten des 18. Jahrhunderts im Kanton Luzern. Seit der Aufhebung des Klosters St. Urban im Jahre 1848 dient es als Pfarrhof.

Verbindungen zwischen Jakob Singer und Johann Jakob Puttschert ergeben sich an den Kirchenbauten in Ettiswil und Altishofen. Puttschert übernahm 1769 die Bauleitung der Kirche von Ettiswil, deren Langhaus von Singer entworfen worden war. In der Folge wurde dem Meister aus Pfaffnau auch die Planung des Chores anvertraut. Der «Kunstführer durch die Schweiz» hebt hervor, dass die Ettiswiler Pfarrkirche «einen der schönsten Rokokoräume des Kantons Luzern aufweist, festlich belebt durch die aus rein weissen Stukkaturen leuchtenden Deckengemälde».

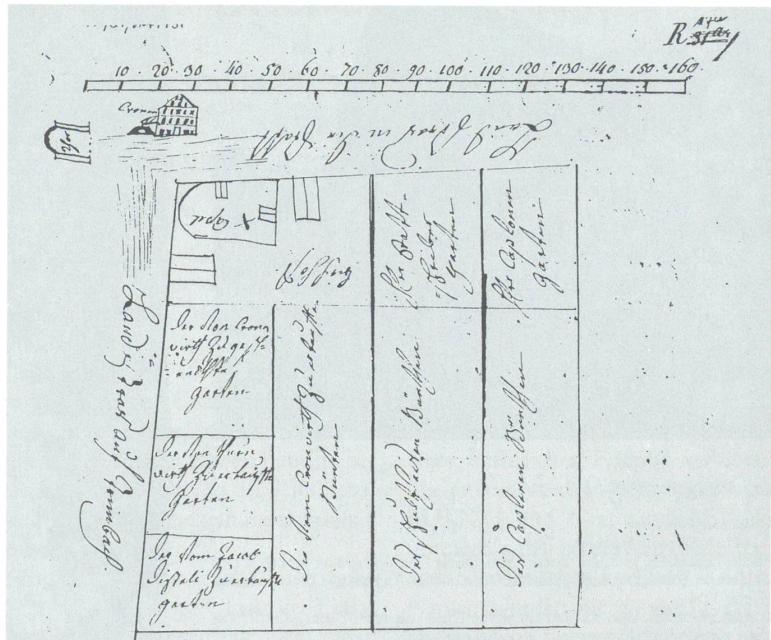
Sehr gut erhalten ist das historische Ortsbild von *Altishofen*, beherrscht von Kirche und Schloss. Das Gotteshaus, von Singer geplant und von Purtschert 1771–73 erbaut, gilt mit seinem prächtigen Turm aus dem 13. Jahrhundert, der ohne besondere Veränderungen in den Neubau übernommen werden konnte, als Wahrzeichen einer ganzen Gegend.

Nachdem man Purtschert die zweite Barockisierung der Klosterkirche Beromünster übertragen hatte, erhielt er 1777 einen Auftrag ganz besonderer Art: die Planung und den Bau der 66 Meter langen *Orangerie von St. Urban*. Sein eben aus Paris zurückgekehrter Sohn Niklaus stand hier auch im Einsatz. Der damalige Abt von St. Urban, Benedikt Pfyffer, schloss mit Baumeister Johann Jakob Purtschert aufgrund seines Risses einen Vertrag um 3900 Gulden. Die St. Urbaner Orangerie ist eines der stattlichsten Bauwerke dieser Art auf Schweizer Boden. Dass sie auch tatsächlich Orangenbäume enthielt, beweist ein Schreiben aus dem Jahre 1800, wonach ein reicher Solothurner Bürger zwanzig Exemplare zu kaufen wünschte. Ein Besuch in St. Urban wird von Xaver Schnyder von Wartensee in seinen «Lebenserinnerungen» wie folgt geschildert: «In der Orangerie sah ich in afrikanischer Hitze viele seltene Pflanzen und Gewächse, so Palmen, Kaffeebäume, Zukkerrohr, Melonen und Ananas. Letztere werden für die Tafel der Prälaten und als Gastgeschenk gezogen.»

Der Bau der St. Urbaner Orangerie machte Johann Jakob Purtschert über seinen Wirkungskreis hinaus rasch bekannt. Es ist daher nicht verwunderlich, dass er schon 1777, als er in St. Urban voll beschäftigt war, um Vorschläge für eine neue Kirche in Olten angegangen wurde. Seine Pläne fanden Zustimmung, konnten aber erst nach seinem Tode verwirklicht werden. So haben sich denn *zwei* bedeutende Meister um den Bau der Oltner Stadtkirche verdient gemacht: Johann Jakob Purtschert als Architekt und Blasius Baldischwiler als Bauleiter und Zimmermeister.



«Dem Besucher der Oltner Kirche fällt sicher sofort auf, welch ein gewaltiger Unterschied besteht zwischen der nüchternen und kalt wirkenden Fassade und dem architektonisch hochstehenden Innern» (Anton Guldinmann).



Purtscherts Vorschläge für eine neue Kirche in Olten warfen die Frage nach der Platzwahl auf. Aus einem Situationsplan von damals geht hervor, wem die im vorgesehenen Baugelände bei der Kreuzkapelle liegenden Gärten und Bünten gehörten.



△ Sommerresidenz der Äbte von St. Urban in Pfaffnau



Kirche von Ettiswil

▽ Kirche von Altishofen



△ Orangerie von St. Urban

Quellen und Literatur:

Puttschert-Akten im Stadtarchiv Olten  
 Fischer Eduard, 150 Jahre Stadtkirche Olten. Oltner Geschichtsblätter vom 11. 6. 1955  
 Guldmann Anton, Die Stadtkirche von Olten und ihr Architekt. «Oltner Neujahrsblätter» 1954  
 Lütscher Gottlieb, Über die Stadtkirche von Olten und deren Türme. «Oltner Tagblatt» vom 29. 8. 1964  
 Meier Emil, Einige Mitteilungen über den Bau der Pfarrkirche Olten. Olten 1901  
 Puttschert Werner V., Die Baumeisterfamilie Puttschert in der Schweiz. Zeitschrift des Verbandes der Namensträger, Nr. 2, Dornbirn 1970  
 Reinle Adolf, Die Kunstdenkmäler des Kantons Luzern, Bd. 6, Basel 1963  
 Wyss Gottlieb, Von der Oltner Stadtkirche. «Christkath. Kirchenblatt» Nr. 11, 1955  
 Kunstdörfer durch die Schweiz, Bd. 1, Wabern 1971  
 (Herrn Stadtarchivar Martin Eduard Fischer danke ich für die Bereitstellung der Unterlagen.)

